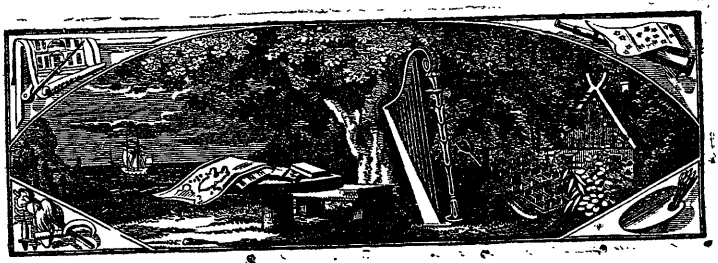

Grottkauer Stadt- und Kreisblatt.

Nro. 42. Grottkau, den 18. April **1844.**

Ein Tag aus Ludwig Devrients frühestem Künstlerleben.

(Fortsetzung statt Schluß.)

„Sehr wahr gesprochen. Nicht immer der innere Werth, der Zufall macht den Schauspieler. Die plötzliche Krankheit, Entlassung, Contractbruch eines bedeutenden Mitgliedes, alles dies sind Dinge, die einem Niedriggestellten mit einmal Anerkennung verschaffen können. Dann das Publikum. Wie aufmunternd und anregend in großen Städten, wo man jede feine Andeutung versteht und zu würdigen weiß. Laßt einmal den Opitz oder den Ochsenheimer drüben bei uns spielen, angenommen, daß sie das Publikum nicht kennt, es rührt sich keine Hand.“

„Ganz recht! Directoren größerer Bühnen sollten jährlich ein Mal so eine Generalrevue anstellen, das heißt privatim eine Vorstellung geben, wo Haupt- und Nebenrollen von Episodenspielern und Choristen besetzt wären, sie würden manches Genie kennen lernen, was so untergeht und verkümmert, da es nicht Gelegenheit hat, seine Flügel zu entfalten. Aber das ist der Fluch des Genies, daß es gleich der Traube mit Füßen getreten wird, um den Geist zu gewinnen. Seht die Mitglieder bei reisenden Gesellschaften an, wie sie lernen Tag und Nacht, wie sie mühsam die Garderobe zusammensuchen und sich dann auf den engen Brettern abmühen, daß der Schweiß in Tropfen herabfällt. Seht ihn an, den armen Künstler, wie er abgehetzt und todesmüde nach Hause

schleicht in seine kalte Stube, während so ein Routinier in der Residenz dann in Champagner schwelgt und die Lobpreisungen hinnimmt, die ihn schon bei Lebzeiten einbalsamiren sollen. Ueberall Verehrung und Weihrauch, und hier — wenn der Vorhang gefallen, denkt kein Mensch mehr an den Mann, der da gewirkt und geschaffen mit der ganzen Kraft seines Geistes. Bei Gott! wenn einer von uns den Razmann oder den Daniel in den Räubern gespielt, so sind wir emsiger und mit einer heiligeren Scheu an das Werk gegangen, als öfters sogenannte Künstler, die bei großen Bühnen den Karl Moor spielen. Comödianten, denen es gleich ist, ob sie diesen Abend den Hamlet oder den Adam im Dorfbarbier verarbeiten. Sie denken: es mag gehen, wie es will; du bist der große X., der Souffleur sitzt ja unten im Loche und um Zehn wird's doch alle."

„Auf! zu Seconda!" erklang es gleichzeitig aus dem Munde der Collegen, die sich durch so kühne Rede angefeuert fühlten, wie noch nie.

Mit großen Entwürfen und Hoffnungen im Busen gingen sie hin. — Wem aber das Schicksal ein Schnippchen schlägt, für den bewahrt es noch Hunderte auf. Der Director Seconda war nach Dresden gereist, und der gerade anwesende Secretair bemerkte ihnen, daß alle Fächer besetzt wären, wenn sie vielleicht in der Absicht kämen, um wegen Engagement anzufragen.

Da standen sie denn abermals auf der Straße und es blieb ihnen nichts Anderes übrig, als zum Vater Lange nach Merseburg zurückzukehren, der noch im Rathskeller saß und auf seine Befreier harrte.

Mißmuthig, doch schnellen Schrittes, suchten sie den Löwenwirth auf, damit er nicht etwa abfahre. Derselbe kam ihnen mit den Worten entgegen: „Meine Herren! heute können wir nicht retour, ich habe ein Geschäft zu ordnen, das mich wohl bis morgen Nachmittag hier aufhält."

„Bis morgen Nachmittag?" — Das waren Stichworte in die beklommenen Künstlerherzen, denn alle Drei hatten ja im „Graf von Gleichen" von Soden zu spielen. Hessen den Sultan und Devrient den Volgstatt.

Hurrah! da kam ein Mann aus Lauchstädt, der leer mit seinem Hamburger Wäglein zurückfuhr. Ein traulicher, galvanisirender Händedruck mit unterlegten Viergroschenstücken geschah und die Künstler fuhren stolz zum Rannstädter Thor hinaus. Als die Hälfte des Weges zurückgelegt, wurde am Wirthshause „zur holländischen Windmühle" Halt gemacht. Die Gaststube wimmelte von Gästen, theils Bauern und Leuten, die nach Querfurt zum Jahrmarkt reisten. Die Freunde erquickten sich mit Kaffee und Merseburger Bier, zogen dann still die ausgemergelten Geldbeutelchen hervor und schossen unterm Tische die Zeche zusammen.

„I kann also bis Mersburg mitfahr'n?" sprach plötzlich ein schlichter, aber jovialer Mann zum Kutscher, der sich mit ihm unterhalten.

„Recht gern! 's ist noch Platz, wenn die Herren ein wenig zurücken wollen."

Das Wäglein rollte von dannen. Ein Wort gab das andere und der Oesterreicher erzählte treuherzig seine ganze Lebensgeschichte, welche damit endigte, daß er zu Prag als Instrumentenmacher gearbeitet, durch Gewinn in der Lotterie zu einer Summe von dreihundert Thalern gekommen und die Absicht habe, sich ein Panorama zu kaufen, um damit Messen und Märkte zu beziehen.

Dreihundert Thaler! den Mimen war es zu Muthe, als wenn es vier Wochen lang Austern gehagelt und jetzt Citronensaft darauf regne.

„Ein Panorama? — Denken Sie denn darauf fortzukommen?"

„I denk' halt damit Geschäft zu machen."

Nachdem man dem österreichischen Crösus das Ungewisse eines solchen Erwerbzweiges genugsam dargethan, begann Einer von den Dreien gedehnt: „Dies würde ich nicht thun, keineswegs. Im Besitz von 300 Thalern wollte ich ein Geschäft aufangen, das eine bessere Aussicht darböte, als so ein Panorama."

„Zum Exempel?"

„Ich würde suchen, mich mit einer Theaterunternehmung zu betheiligen, da ist noch Geld zu verdienen, denn jede kleine Stadt, jedes Dorf will jetzt Comödie haben."

„I versteh aber nix davon."

„Lernt sich Alles, wenn nur ein tüchtiger Mann an der Spitze steht. So viel wir jetzt schon gesehen, sind Sie nicht auf den Kopf gefallen; ein bißchen Verstand und Mutterwitz hilft durch die ganze Welt. Wenn Sie Lust und Neigung dazu verspüren, so bietet sich eine herrliche Gelegenheit dar, indem unser Prinzipul zur Erweiterung seines Geschäftes einen Mann sucht, der nur Etwas einzubrocken hat, da Garderobe und Bibliothek, mit einem Worte, das ganze Werk sich im besten Flor befindet. So ein Prinzipal steht im größten Ansehen, und wenn sie sich dazu entschlössen, so hätten wir vielleicht schon morgen die Ehre, Sie als unsern Mitdirector zu begrüßen."

„Dann könnt' ich wohl mit Comödie spiesen? so ohne zu reden."

„Und wie! alle Tage. Sie können schon morgen Abend einen vornehmen Türken, so einen Sultan mitmachen."

„Einen Paschah?"

„Mit Turban und Reiherstuß."

„Angethan in einem rothen Caftan. Pistolen und Dolch im Gürtel. Wenn Sie auftreten, fallen gleich die Sklaven in Ehrfurcht nieder."

„Meine Herren! ich schieß meine Batzen mit zu. Uebernehmen's halt die Commission und sprechens halt noch heut' mit Seiner Gnaden, dem Herrn Prinzipal."

„Freund! College! mit größtem Vergnügen," riefen die entzückten Schauspieler, indem sie dem Genius aus dem Böhmerlande die Hand reichten, der sich schon im Geiste als Paschah einherstiefeln sah. Heisa! da wurde ein munteres Lied angestimmt, worein der Sulten in spe jodelte, daß selbst der Kutscher das holperige Pflaster vergaß, über welches jetzt die glückliche Commission triumphirend nach Merseburg einfuhr.

Maestro Lange, der aus dem Rathskeller getreten war, um die Schwüle, die ihn umfing, in der Novemberluft abzukühlen, sah beim matten Schein der Laterne das Wäglein anfahren. Kaum traute er seinen Ohren, als er in dem fröhlichen Gesange Grege's Tenor und Devrients verzweifelten Baß vernahm. Die braven Mitglieder seiner Bühne stiegen heraus. Der Oesterreicher wurde augenblicklich dem Director vorgestellt und Letzterer ungesäumt in die Mysterien eingeweiht.

„Fürwahr! das ist Gottes Finger!" murmelte Lange, als er den Hergang der Sache vernahm. Noch selbigen Abend wurde der kühne Fremdling zum Mitdirector geschlagen, und die Mimen schwelgten in ächtem Naumburger bis Mitternacht.

In der Frühe hatte Vater Lange seine anderthalbhundert Thälerchen im Pulte liegen. Die Nachricht von so glücklichem Ereigniß verbreitete sich durch alle Fächer, und als vom Dom herab die Glocken erklangen, als wenn zum Friedensfeste geläutet werde, da zählte Lange die Häupter seiner Lieben und — es

fehlte kein theures Haupt. — Helden, Intriguants, alte Mütter und Anstandsdamen, Alle, Alle bekamen ihre Gage zu Heller und Pfennig, und da, wo man den Tag vorher noch Trauer und Mißmuth erblickte, sah man jetzt heitere und lebensfrohe Gesichter.

Wahrlich! so stolz war Vater Lange noch nicht zur Probe gegangen, als es heute geschah. Mit Tritten, als wenn er das Pflaster einrammeln wollte, ging er an der Seite seines Associé nach dem Tempel der Thalia. Die Probe ging wie an einem Schnürchen. Nicht Einer ließ sich zur Scene rufen, wie es immer vorher geschehen, der Souffleur brachte jedes Wort und die Aufführung des „Graf von Gleichen" gehörte zu den Glanzvorstellungen der Merseburger Saison.

Einige Tage nachher reiste die Gesellschaft nach Rudolstadt, wo die Geschäfte brillant gingen.

Der Oesterreicher, der in mitten dieses lustigen Völkchens wahre Freudentage verlebt, wollte sich doch eine festere Existenz sichern und bat um sein Geld, was ihm Lange augenblicklich in zwei Rollen unter der Versicherung seiner Freundschaft und Dankbarkeit einhändigte.

Devrient bekam an diesem Tage auch zwei Rollen: die Drillinge und den Franz Moor. Wie er sie angelegt, und welche reiche Zinsen sie ihm getragen, davon war Grege im Jahre 1825 Zeuge, als Ludwig Devrient selbige als Gast in Magdeburg spielte. Nach neunzehnjähriger Trennung sahen sich die Freunde wieder, und beim perlenden Champagner erinnerten sie sich mit Wonne der vergangenen Zeiten und der ersten Tage eines wahrhaft poetischen Künstlerlebens.

Oertliches.

Bei dem jetzt eingetretenen Frühjahre tritt der Mangel einer Promenade wieder sehr fühlbar hervor. Die ehrenwerthen Vertreter der Stadtkommune würden ein verdienstliches Werk stiften, wenn sie auf baldige Anlegung einer solchen Bedacht nehmen wollten; damit wenigstens für die Zukunft das Bedürfniß befriedigt wäre. Wenn wir uns einen Vorschlag erlauben dürfen, so würde es der sein, den vor dem Breslauer Thore an dem Fußsteige nach Leuppusch befindlichen Werder, welcher kürzlich abgetrieben worden ist, zur Promenade umzuschaffen. Damit dürfte sich auch der Sinn für noch andere Anlagen finden; den es kommt ja bei Allem nur darauf an, einen Anfang zu machen.

Herr J.....S..... H. und Herr R..... B. aus Grottkau welche zu den vergangenen Osterfeiertagen in Breslau waren, wie wir aus der Zeitung ersehen, sind, nachdem sie zuvor ihre Würden abgelegt, wieder glücklich und gesund hier eingetroffen.

Dreisilbige Charade.

Die ersten Zwei sind sicher eins
Der nützlichsten Metalle,
Auch tönet in der Arbeit keins
Mit gleichem Hammerschalle.

Din Dritte bricht man jederzeit
Mit mancherlei Beschwerden;
Doch wenn es Dir die Pflicht gebeut,
Darfst Du nicht muthlos werden.

Das Ganze zeugt von Meisterschaft,
Und wird durch reges Walten
Gar vieler Völker Geisteskraft
Zum Bessern umgestalten.

Da man auf ihm mit kühnem Flug
Die halbe Welt umkreiset,

Und selbst bei schwerem Wagenzug
Mit Windesschnelle reiset.

Doch wendet man nicht Vorsicht an
Bei raschem Sturmes-Jagen,
So kann dabei wohl mancher Mann
Auch Hals und Beine wagen.

Pech, Pf.

(Auflösung in nächster Nummer.)

Gemeinnütziges.

Man empfiehlt zum Streichen der Oefen folgende leicht zu erhaltende Masse. Syrup wird mit feinem Sande zu einem Teig verbunden, und mit diesem Teige jeder Ritz am Ofen verstrichen. Diese Masse soll nach und nach steinhart werden, und nie abfallen.

Miszellen.

(Andere Zeiten, andere Sitten.) Zu den Zeiten Solon's, des Gesetzgebers von Athen, war es gebräuchlich, daß jede Braut vor dem Hymens-Feste einen Quitten-Apfel aß, um die Lieblichkeit des Kusses zu erhöhen. Das hat sich heut zu Tage etwas geändert. Es werden zwar auch Aepfel gegessen, jedoch nicht mehr vor, sondern nach der Hochzeit, und zwar nicht Quitten- sondern häufig Holzäpfel.

In einer der neuesten Todesanzeigen heißt es: Gestern legte unser Vater seine irdische Hülle, die er 90 Jahre und 7 Monate getragen hatte, mit Hülfe des Todes ab rc." — Dies klingt so, als hätte er einen alten Rock ausgezogen.

„Welches mag wohl der älteste Orden sein?" fragte in einer Gesellschaft eine Dame, deren Gatte in ihrem Besitz nicht eben glücklich zu nennen war. „Der vom Hauskreuz," erwiederte Magister Persiflus.

Die Gesetze von Rhode-Island nehmen das dortige schöne Geschlecht vom Kriegsdienste nicht aus und noch kürzlich wurden dort mehrere Mädchen als fahnenflüchtig verhaftet.

Zu Salzburg liest man auf dem Grabsteine eines daselbst verblichenen Bergmannes die Grabschrift: „Des Bergmanns letzte Grubenfahrt."

Auflösung der Charade in Nro. 41:
Nothpfenning.

Tagesgeschichtliches.

Inland. Am 25. v. M. wurde der Handelsvertrag zwischen dem Zollverein und den Vereinigten Staaten von Nordamerica von den Herren v. Bülow und Wheaton unterzeichnet. — Die Concession einer Eisenbahn-Anlage von Liegnitz nach Glogau ist nicht ertheilt worden. — Die Seehandlung steht eben im Begriff, eine Acquisition von nicht unbedeutenden Ländereien auf Malacca zu machen.

Italien. Ein Aufstand der in Calabrien ausgebrochen, breitet sich immer weiter aus. Auch auf der Insel Sizilien und im Kirchenstaat sieht es sehr bedenklich aus.

Türkei. Albanesische Horden begehen die gräßlichsten Grausamkeiten gegen die christlichen Bewohner in Mösien und Macedonien und die Pforte besitzt nicht die Lust oder Macht diesem Unwesen zu steuern. Unter Anderen wurde auch der Archidiakonus von Adrianopel mit 4 Geistlichen auf's grausamste ermordet. — Die mahomedanische Bevölkerung in Syrien verfolgt und bedrückt gleicher Weise die Christen auf jede nur mögliche Art.

Intelligenz-Nachrichten.

Chronik der Stadt Grottkau.

Katholisch Getaufte.

Den 8. April: des Böttchermeisters Herrn Franz Pein S. Carl Gustav.
Den 8. April: des Inwohners Anton Zimmermann S. Anton Franz.

Katholisch Beerdigte.

Den 3. April: des Maurergesellens Andreas Schwope S. Paul, 7 M. 23 T., Krämpfe.

Evangelisch Beerdigte:

Den 11. April: der Inlieger und gewesene Ziergärtner Christian Lorenz, 76 J., Stickfluß.

Chronik der Stadt Ottmachau.

In der Stadt u. den Vorstädten zu Ottmachau wurden vom 29. März bis 12. April

getauft:

Des Amtmanns Herrn Carl Vincenz T. Anna Auguste Philippine.

beerdigt:

Des Sattlermeisters Hrn. Ernst Plüschke S. Ludwig, 11 W., Masern; des Inliegers Ignaz Werner S. Julius, 2 J. 9 M., Masern; der unverehel. Maria Franziska Gloger S. Joseph, 1 J. 6 M., Krämpfe; die Inliegerwittwe Brandwein, 68 J., Entkräftung; des Schneidermeisters Herrn Ernst Kriegsch todtgeb. S.; des Webermeisters Hrn. Eduard Kaps Ehegattin Theresia, 45 J., Schlagfluß.

Bekanntmachung.

Mittelst Verfügung vom 27. November a. p. hatte die Königl. Regierung sich mißfällig darüber geäußert, daß in Endersdorf, Guhlau, Seiffersdorf (b. Grottkau), Oßeg, Merzdorf, Kühschmalz, Hönigsdorf, Gläsendorf u. Groß-Carlowitz die Baum-Schulen bei den Schulen noch gar nicht eingerichtet, und bei Winzenberg, Hohen-Giersdorf, Friedewalde und Mogwitz die Umzäunungen derselben nicht gemacht worden sind. — Zugleich erhielt ich den Auftrag, die Kommunen mit aller Strenge zur Einrichtung der Baumschulen anzuhalten.

Es ist mir bekannt, daß in einigen Ortschaften es schwer wird, die wenigen Quadratruthen Land in der Nähe der Schule dazu aufzubringen, von mehreren Ortschaften weiß ich aber, daß der gute Wille zur Ausführung fehlt.

In Rücksicht der ersteren Ortschaften habe ich mich bei der Königlichen Regierung unterm 9. Februar dahin verwendet, daß die Schullehrer verpflichtet werden sollen, von ihren inne habenden Gärten einige Quadratruthen Land zu den Baum-Schulen gegen angemessene Vergütigung abzutreten.

Hierauf hat unterm 14. desselben Monats die hohe Behörde diesen Vorschlag genehmiget u. ich weise daher die Schullehrer zur Abtretung des erforderlichen Landes, die Gemeinden aber dazu an, sich mit dem Lehrer über die Vergütigung zu

einigen. Ich glaube, daß dieselbe sich jährlich auf ohngefähr 6 Scheffel Kartoffeln stellen kann. Den Kommunen, welchen der gute Wille bis jetzt gemangelt hat, mache ich aber bekannt, daß wenn binnen drei Wochen die Einrichtung als ausgeführt mir nicht angezeigt wird, ich dann gegen dieselben strenge Maßregeln ergreifen muß.

Binnen gleicher Frist erwarte ich die Anzeige von den erstern Ortschaften, über die getroffene Einigung rücksichtlich der Vergütigung der Schullehrer.

Grottkau, den 10. April 1844.

Der Königl. Landrath.
v. Ohlen.

Bekanntmachung.

Im Kreisblatt, Stück 37 vom 14. März Seite 295, habe ich die Ortsgerichte angewiesen, auf den Schneiderlehrling Franz Ulbrich zu vigiliren und denselben im Betreffungsfalle mir zu überliefern, weil sein Lehrherr Franz Neumann aus Lindenau angezeigt hatte, daß derselbe nach Münsterberg gesendet und nicht zurückgekehrt sei, sondern wahrscheinlich vagabondire.

Die Untersuchung hat jedoch ergeben, daß der p. Ulbrich sich wegen Augen-Krankheit nach ärztlichem Zeugniß bei seiner Mutter in Laßwitz aufhält. Die Aufgreifungs-Ordre wird daher aufgehoben. Grottkau, den 10. April 1844.

Der Königl. Kreis-Landrath.
v. Ohlen.

Die Verlegung meiner **Buchdruckerei** so wie der

Expedition des Oberschlesischen Bürgerfreundes

von der Josephstraße in das Gasthaus zum **„blauen Hirsch"** auf der Breslauer Straße, erlaube ich mir hiermit ganz ergebenst anzuzeigen und die höfliche Bitte hinzuzufügen: jenes wohlwollende Vertrauen, womit man mich seit einem langen Zeitraum so liebreichst beglückte, doch auch hochgeneigtest fortbestehen lassen und dahin übertragen zu wollen. Neisse, den 10. April 1844.

Wangenfield.

Anzeige.

Das Dominium Klein-Neudorf (Grottkauer Kreises) hat noch circa 400 Scheffel à 58 bis 59 ℔ schweren Samen Späthafer zu verkaufen.

Im Hause des Schneidermeister Anders auf der Löwener Straße ist eine Stube nebst Bodenkammer zu vermiethen und bald zu beziehen.

Ein Lehrling,

der Lust hat mein Geschäft mit allen seinen Verzweigungen gründlich zu lernen, wird von mir gesucht; Bedingungen selbst sind bei mir zu erfahren. — Hauptbedingung ist: daß selbiger etwas Schulkenntniß und Bildung besitzen muß.

Carl Rauscher,
Friseur u. Parfumeur in Neisse.

Mein auf der Münsterberger Straße zu Grottkau belegenes Haus № 185 ist zu verkaufen. **Jos. Rippien,** Kürschner.

Stroh-Hüte

in großer Auswahl und in den beliebtesten Façons, namentlich sehr schöne Reisstroh-Hüte, weiße und bunte Knabenhüte, empfehle ich hierdurch ergebenst zu wahrhaft billigen Preisen. Grottkau, den 14. April 1844.

Wilhelmine Geisler,
am Ringe № 6 im Gewölbe.

Blaue frühe und rothe Brandenburgische Kartoffeln, die vorzüglich für die Brennerei sind, so wie **2 Mast-Ochsen,** empfiehlt das Dominium Mogwitz.

Am Ringe im 2. Stock vornheraus ist eine Stube nebst Alkove und Zubehör zu vermiethen und gleich zu beziehen bei E. Schlesinger in Grottkau.

Ein unverheiratheter und mit den besten Zeugnissen versehener Wirthschafts-Beamter wünscht zu Johanni d. J. anderweitig placirt zu werden. Derselbe ist auch bereit, auf Erfordern eine Kaution von 400 bis 600 Thalern zu leisten. Nähere Auskunft hierüber ertheilt Herr Aktuar Godduhn I. in Grottkau.

Markt-Preis den 11. April 1844.

	Höchster.			Mittler.			Niedrigster.			
	Rthl.	Sgr.	Pf.	Rthl.	Sgr.	Pf.	Rthl.	Sgr.	Pf.	
Weizen . . .	1	23	–	1	22	–	1	21	–	Der pr. Scheffel.
Roggen . . .	1	5	–	1	4	–	1	3	–	
Gerste . . .	–	28	–	–	27	–	–	26	–	
Hafer . . .	–	18	–	–	17	–	–	16	6	

Redaktion und Verlag von Wangenfield in Neisse.